

Schulen sind kanadische Schulbrüder berufen worden. Die hohe Kommunionziffer von  $2\frac{1}{2}$  Millionen beweist zur Genüge den regen Eifer der großen Ugandachristenheit. Auch Vereine und Bruderschaften stehen in Blüte. 65 943 Christen nahmen an den Exerzitien des Jahres 1926 teil. Unter den 90 000 Bewohnern des Distriktes Kabale in der Südwestecke des Vikariats ist neuerdings eine große Bewegung zum Christentum entstanden. Fast alle Häuptlinge des Landes sind unter den Taufbewerbern. Eine gewisse Erlösung brachte das Jahr 1926 für die Mission durch den Sturz des christenfeindlichen allmächtigen ersten Ministers Sir Apollo Kaggw, der schon in der Märtyrerkirche Ugandas eine schlimme Rolle spielte<sup>55</sup>. — Die Väter vom Heiligen Geist haben für ihre drei ostafrikanischen Missionsgebiete: Kilimandscharo, Bagamojo und Zansibar 1921 ein gemeinsames Seminar beschlossen und im Mai 1924 in einem erweiterten alten Hause zu Kilema vorläufig untergebracht. Noch fehlen Kapelle, Nebengebäude und Schwesternwohnung. Die 23 Kandidaten waren 1927 bis auf 5, die von Zansibar kamen, sämtlich aus Kilimandscharo. 8000 Kaffeestauden sollen durch ihren Ertrag das Seminar unterhalten helfen<sup>56</sup>. Im Vikariat Zansibar ist zu Kabaa 1925 ein Katechisten-seminar eröffnet worden, deren Abiturienten nach dreijähriger Lernzeit sich mindestens 5 Jahre der Mission verpflichten. 2 Stunden des Tages gehören neben dem Studium der Arbeit in den Anlagen der Mission<sup>57</sup>. Von 35 Lehramtskandidaten der Mission bestanden übrigens 32 die staatliche Prüfung<sup>58</sup>. Leider verliert die Mission eine bedeutende Einnahmequelle durch das Zurückgehen des einheimischen Handwerks durch die maschinellen Betriebe der Weißen, in denen aber die Mission gern gesehen ist zur Belehrung der Eingeborenen. — Einen neuen<sup>59</sup> glänzenden Schulsieg hat im Konkurrenzkampfe mit den Protestanten bei der Regierungsprüfung die katholische Consolatamission von Nyeri in der Kenyakolonie davongetragen. Der Prozentsatz der Bestanden war auf katholischer Seite 100 Prozent, bei den Schotten 79 Prozent, bei der Kirchenmission 66 Prozent, bei der amerikanischen Malawamission 23 Prozent, bei der afrikanischen Inlandmission 16 Prozent und bei den Gesellschaften von Kaimosi und Kitoski 0 Prozent<sup>60</sup>. Die Mission erhielt am 5. Februar ihre ersten beiden eingeborenen Priester<sup>61</sup>.

## Kleinere Beiträge.

### Der Zusammenbruch der protestantischen Mission in China.\*

P. Johannes Thaurer S.V.D. in St. Gabriel bei Wien.

In der letzten Rundschau über das protestantische Missionswesen konnten wir zeigen, in welchem weitem Ausmaß die protestantische Mission

<sup>55</sup> Afrikabote 27, 169 ff. Ein näheres Eingehen auf die übrigen Missionen der Weißen Väter erfolgt im Anschluß an den im Afrikaboten z. Zt. gebotenen „Rundgang durch unsere Missionen“.

<sup>56</sup> Ann. ap. 27, 42 s.; Echo 27, 47; zur Statistik siehe obige Tabelle.

<sup>57</sup> Echo 27, 181 f. In den Arbeitsbetrieben haben die Missionare freien Zutritt zu den Schwarzen.

<sup>58</sup> Ebd. 27, 168.

<sup>59</sup> Vgl. ZM 27, 153 f.; LeMC 27, 77 s.

<sup>60</sup> KM 28, 60 f.

<sup>61</sup> LeMC 27, 171 nach der Mainummer der Consolatazeitschrift.

\* Zum Ganzen vgl. meinen Artikel in „Schönere Zukunft“ 1928 (Januar), 383 und über das gleiche Thema Vöth, KM 1928 (Februar), 33. Über das katholische Gegenstück, die Verluste der chinesischen Missionen im letzten

vor allem auf China ihre Kräfte konzentrierte<sup>1</sup>. Die chinesische protestantische Mission zählte 7663 europäisches und amerikanisches Missionspersonal. Auf 740 Stationen zählte man 536 597 Getaufte. Die Hauptwirksamkeit erstreckte sich auf kulturellem Gebiet: Die rund 8000 protestantischen Missionsschulen zählten 293 143 Schüler, die 24 Colleges und Universitäten 2800 Studenten. Auf karitativem Gebiete arbeiten 500 auswärtige Ärzte und Ärztinnen, 380 chinesische. 11 Medizinschulen sorgten für den Nachwuchs an einheimischen Ärzten. Über 300 Hospitaler mit 17 000 Betten zählten 166 000 Patienten und 1925 zählte die Statistik 3½ Millionen Behandlungen. Die Träger dieses Missionswerkes waren zu fünf Sechstel die Missionare angelsächsischer Zunge. Die Verkennung des religiösen Charakters der Missionstätigkeit von seiten der Angelsachsen hatte den Berliner Missiologen Professor Richter 1925 bewogen, dieses Kräfteverhältnis für ein Verhängnis zu erklären<sup>2</sup>. Indessen wurde weniger die dogmatische Einstellung als die nationale Zugehörigkeit den protestantischen Missionen zum Verhängnis. Die politischen Ereignisse trieben den Haß gegen England und Amerika auf den Höhepunkt. Blutige Verfolgungen, grausame Ermordungen<sup>3</sup> veranlaßten die englischen und amerikanischen Konsuln, die Missionare zunächst aus den gefährdeten Orten in die sicheren Hafenstädte abuberufen. Es ist verständlich, daß die Missionare dem Drängen nachgaben<sup>4</sup>. Die immer weiter um sich greifende Unsicherheit veranlaßte die Konsuln, schließlich alle Missionare abuberufen. Die Maßnahme der Konsuln ist erklärlich, weil nach den noch bestehenden Verträgen die Missionare dem Schutz und der Gerichtsbarkeit der Konsuln unterstehen<sup>5</sup>. Damit dehnte sich der Abzug auf ganz China bis hinauf nach Kansu aus<sup>6</sup>.

Es läßt sich heute ungefähr der Umfang der Katastrophe absehen. Außer in den sicheren Hafenstädten haben die Missionare praktisch alle ihre Posten aufgegeben<sup>7</sup>. Von den mehr als 8000 Missionaren sind kaum noch mehr als 500 auf ihren Posten<sup>8</sup>. Auch die Missionare der nordischen Staaten wurden abberufen, so daß die Zahl der Missionare im Innern heute kaum 300 übersteigt<sup>9</sup>. Nur die schweizerischen und deutschen

Jahre (1927) vgl. „Osservatore Romano“ vom 15. Febr. nach den 66 Missionsberichten der Agenzia Fides (darüber P. Thauren in der Rundschau von Heft 3). Die materiellen Verluste für 1927 beziffert die Agenzia auf 125 Millionen Frs. Vgl. hierzu die Einnahmen der großen Allgemeinen Missionsvereine im gleichen Jahre.

<sup>1</sup> ZG 1926, 51 ff.

<sup>2</sup> NAMZ 1925, 193 ff.

<sup>3</sup> Vgl. EMM 1927, 158 f. 305.

<sup>4</sup> Auch katholische Missionare mußten zeitweise ihr Gebiet räumen und zogen sich zurück. Der Apostol. Delegat hatte auch eine in diesem Sinne gehaltene Anweisung an die Missionare ergehen lassen.

<sup>5</sup> ZMR 1927, 187; EMM 1927, 148.

<sup>6</sup> Über die dramatische Rückreise aus Kansu auf dem Huango vgl. EMM 1928, 57; die Rückreise über Tibet († der Forscher Dr. Filchner) NAMZ 1927, 320.

<sup>7</sup> IRM 1927, 334.

<sup>8</sup> NAMZ 1927, 319. Nach Devaranne (Der gegenwärtige Geisteskampf um Ostasien) waren es 5000 bis Juni 1927 (D. 38 f.).

<sup>9</sup> Von den rund 8000 protestantischen Missionaren waren nur 220 Schweizer und Deutsche. ZMR 1927, 187. Nach „Chinas Millions“, dem Organ der „China-Inland-Mission“, sind von ihr noch 71 Inlandstationen mit 213 Missionaren (83 Männern und 130 Frauen) besetzt. Es handelt sich hier hauptsächlich um Kontinentale. NAMZ 1928, 31.

Missionare sind dem Rufe ihrer Konsuln nicht gefolgt. Etwa 2000 befinden sich noch in den Küstenstädten und warten auf die Möglichkeit einer Rückkehr. Der größte Teil ist bereits wieder in ihre Heimat zurückgekehrt<sup>10</sup>. Die karitative Tätigkeit hat damit zum weitaus größten Teil eingestellt werden müssen. Das gleiche gilt von den Schulen. Auch die Schulen im Innern sind geschlossen<sup>11</sup>, oder ganz in die Hände der Chinesen gelegt<sup>12</sup>. Wirklich kann man hier von einer „Tragödie“<sup>13</sup> reden, wenn man in Erwägung zieht, mit welchen Mitteln seit der Wende dieses Jahrhunderts von angelsächsischer Seite für die Protestantisierung — in Form von Propaganda oder Mission<sup>14</sup> — geworben wurde. Von den 11½ Millionen engl. Pfund für die protestantischen Missionen des Jahres 1925 kamen 10360000 Pfund aus den Ländern angelsächsischer Zunge, das ist mehr als 90 Prozent<sup>15</sup>, und der Missionsbetrieb Chinas verschlang den größten Teil dieser Summe. Dieser Rückschlag wird sich schon bald finanziell bemerkbar machen; nicht umsonst haben manche Missionsgesellschaften ihren Missionaren verboten, ihre Erlebnisse zu erzählen, aus der erklärlichen Furcht heraus, daß die Almosen zu fließen aufhören<sup>16</sup>.

Die schwerwiegendsten Folgen wird diese Katastrophe für den inneren Ausbau des Protestantismus in China selbst haben. Schon seit langem waren die Selbständigkeitsbestrebungen in den protestantischen Gemeinden sehr stark<sup>17</sup>. Auch die Gründung eines nationalen Christenrates hat die Bewegung nicht eindämmen können<sup>18</sup>. Über Nacht ist diese Selbstregierung ihnen in den Schoß gefallen. Aber „es ist kein Gedanke, daß die Chinesen imstande sind, das Werk ohne die Missionare fortzuführen . . . Die Missionare zu ersetzen, geht über ihre Kraft“<sup>19</sup>. Diese Unzulänglichkeit der chinesischen Protestanten ist um so verhängnisvoller, als ihr „Christentum“ lediglich aufging in ein leeres Humanitätschristentum ohne jeden dogmatischen Halt, die Hülle mochte wohl an das Christentum erinnern, der Kern war neuheidnisch. Bitter haben über diese Entwicklung ernstdenkende orthodoxe Kreise geklagt und warnend ihre Stimme erhoben<sup>20</sup>. An der inneren Hohlheit muß ein solches „Christentum“ zugrunde gehen<sup>21</sup>.

Was die Zukunft der protestantischen Missionen angeht, ist sie so dunkel wie die des Landes selbst. Die Missionare rechnen mit einer

<sup>10</sup> Bereits Oktober waren es 3—4000 (vgl. NAMZ 1927, 319).

<sup>11</sup> So die Universität von Tsinanfu, Changsa (ZMR 1927, 299) und die Anstalten des American Board (Devaranne 39).

<sup>12</sup> So die Universität von Senchow, das Rockefeller Institut in Hangkow; die Universität in Fukien ist ganz ins bolschewistische Fahrwasser geraten. Vgl. ChR 1927 (Juli), 334. Nur 3 höhere Schulen und das Ginling College für Mädchen in Peking und Shanghai (also außerhalb der Gefahrenzone) blieben in alter Form geöffnet. Nach Devaranne sind von 13 Missionskollegien 10 offen, davon 6 unter rein chinesischem Lehrkörper, Studenten und Angestellte verwalten die mit 100 Mill. D. bewerteten Institute.

<sup>13</sup> NAMZ 1927, 319.

<sup>14</sup> Mit Freuden stellen wir fest, daß Prof. Frick in seinem neuesten Werk: „Mission oder Propaganda“ dem katholischen Standpunkt gerechter wird.

<sup>15</sup> ZMR 1927, 398. Nach IRM 1926. <sup>16</sup> ZMR 1927, 365.

<sup>17</sup> Vgl. NAMZ 1926, 43; EMM 1927, 298; ebendort 1927, 6; zusammenfassend EMM 1927, 355.

<sup>18</sup> Vgl. ZMR 1928, 51, eine Würdigung des ersten Lustrums seiner Tätigkeit.

<sup>19</sup> ZMR 1927, 364. <sup>20</sup> NAMZ 1925, 21; vgl. EMM 1922, 157.

<sup>21</sup> Vgl. ZM 1926, 52 und die dort angegebenen Belege.

Wartezeit von wenigstens einem Jahre<sup>22</sup>. Als Bedingungen für die Rückkehr werden von der englischen und amerikanischen Politik gefordert: 1. daß eine gemäßigte Regierung für einen Großteil des Landes gesichert sei, 2. daß diese Regierung über die Stellung der Ausländer in China mit den interessierenden Mächten unterhandle, 3. daß diese Regierung auch stark genug sei, die Abmachungen durchzuführen<sup>23</sup>. Ohne Verzicht auf die Exterritorialitätsrechte werden auch die eigenen Christen die Missionare nicht wieder aufnehmen<sup>24</sup>. Zudem werden die Chinesen die Selbstverwaltung der Kirche nie wieder in die Hände der Fremden zurücklegen. Was dann? Schon 1924 hatte der nationale Christenrat, der 1932 gegründet war, eine Botschaft ergehen lassen, dessen „Grundton jener Pazifismus ist, wie er auch dem konfuzianischen Ideal entspricht“ und die Meinung vertritt, daß eine Hebung der Zivilisation „das Angesicht des himmlischen Vaters erst recht enthüllen werde“<sup>25</sup>. In diesen inneren Gegensätzen wird sich die protestantische chinesische Mission selbst auflösen und dem Rationalismus unentrinnbar überantwortet.

Bei der Beurteilung der Handlungsweise der protestantischen Missionare müssen wir uns vor jeder Ungerechtigkeit hüten. Tatsache ist, daß die chinesischen Christen ihren Missionaren den Abzug teilweise übel vermerkt haben<sup>26</sup>, und daß der Sekretär des nationalen Christenrates, Hodgkin, diese Beurteilung des Rückzuges bestätigt, „der eine Art von Panik“ darstelle, „die keineswegs in der Lage begründet sei“<sup>27</sup>. Sicherlich macht die Bindung der protestantischen Missionare an Frau und Kind und ihre Verantwortung für sie den Rückzug erklärlicher. Allerdings geht es nicht an, abfällig über sie zu urteilen. — Das Verhängnis liegt nicht im Versagen der Personen, sondern des Systems. Wir haben schon an die dogmatische Aushöhlung des Christentums erinnert, worin wir die tiefste Ursache der Tragödie zu suchen haben. In dem, was aus den Trümmern der bisher geleisteten Arbeit hervorgeht, liegt auch das innere Gericht über den religiösen Wert dieser Arbeit<sup>28</sup>. Diesem inneren „religiösen“ Wert war die Methode kongenial. Als Fehler der Methode werden von protestantischer Seite genannt: a) „Vertun der Zeit für untergeordnete Dinge, als da sind Kupfer zählen, Gelder einkassieren, Picknick-Programm aufstellen...“; b) „Unterschiedsloses Ausborgen von Geld an Schüler und Studenten unserer (= protestantischer) Schulen“; c) „Ausbreiten des Christentums in westlicher Form“; d) „der stillschweigende Anspruch und die Prärogativen“, daß die Missionare „in allen Dingen das letzte Wort haben müssen“<sup>29</sup>; e) Verbindung mit den Handelsgesellschaften<sup>30</sup>. Die Missions-

<sup>22</sup> ZMR 1927, 364. Vgl. über die Zukunft des Christentums in China IRM 1927, 321. 328. 331. <sup>23</sup> EMM 1927, 254.

<sup>24</sup> Teilweise haben Missionare dem widersprochen. ZMR 1927, 207 u. 364; vgl. NAMZ 1927, 231. <sup>25</sup> EMM 1925, 348. <sup>26</sup> ZMR 1927, 210.

<sup>27</sup> EMM 1927, 148; ZMR 1927, 208. Vgl. Devaranne 40. „In diesem Zusammenhang ist es interessant festzustellen, daß die Standard-Öl-Co., die Britische und Amerikanische Tabak-Co. und andere Gesellschaften ihre Vertreter nicht abberufen haben. Wenn der Chinese Zigaretten und Benzin von Amerika braucht, so braucht er auch Bildung, Hygiene und Evangelium von da.“ So ein japanischer Resident von Hankau (ZMR 1928, 54).

<sup>28</sup> So der bekannte Missionar in Tsingtau Dr. Sleuder (ZMR 1927, 210). Vgl. Devaranne, a. a. O. 41 f.

<sup>29</sup> ZMR 1928, 53 nach Chinese Recorder 1927, Nr. 8.

<sup>30</sup> Ebendort 54, nach Intelligence 1927, 6.

stationen waren keine „lebendigen Mittelpunkte zum Bau des Reiches Gottes“<sup>31</sup>. Aus dieser Einstellung heraus wird auch erklärlich, daß die Entfernung der Missionare „als Kriegsmaßnahme angesehen wurde. England und Amerika fühlen sich in ihren Maßnahmen gegen China erst frei, wenn sie ihre Volksangehörigen, und dazu gehören auch die Missionare, zurückgezogen haben“<sup>32</sup>. Somit kam hier wieder die Mission in den Verdacht, die Dienstmagd der Politik zu sein.

Die Katastrophe kann und soll auch für die katholische Mission eine wichtige Lehre sein. Deuten wir sie nur an. 1. Bei Verteilung der Missionsgebiete und Neueinteilungen müßte die Konzentration von Missionaren der gleichen Nation auf einen großen Länderkomplex vermieden werden und dort, wo dies geschehen ist, eine Durchsetzung mit Missionaren anderer Nationen erstrebt werden. 2. Die strikte Einschränkung der Wirksamkeit auf die religiöse Aufgabe der Mission und ihre nur davon bedingten kulturellen Mittel. Erhöhte Wachsamkeit gegen jegliche politische Einmischung. 3. Weitmöglichste Heranziehung des einheimischen Elementes (Priester und Laien) in den Missionsdienst. 4. Vertiefung der christlichen Lehre bei den Neuchristen.

## Das lateranensische „Missionsmuseum“.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Um die vatikanische Missionsausstellung<sup>1</sup> fortzusetzen und aus einer vorübergehenden Veranstaltung des III. Jahres zu einem bleibenden Werke umzuwandeln, ordnete Papst Pius XI. die Errichtung eines „missionarisch-ethnologischen Museums“ in den Räumen des altherwürdigen Lateranpalasts an, der ihm als „Mutter aller Kirchen“ und als Ausgangspunkt vieler Missionssendungen wie als Stätte des „Museo cristiano“ mit seinen zahlreichen altchristlichen Monumenten einen vorzüglichen Rahmen für die Bergung der Apostolatserinnerungen abzugeben schien<sup>2</sup>. Wie er in seiner Schlußansprache der Ausstellung und in seiner Missionsenzyklika vom 28. Februar 1926 ankündigte, dann in seinem Motuproprio vom 12. November 1926 organisatorisch festlegte, wollte er damit eine permanente Zentrale schaffen, um einerseits das Interesse und die Begeisterung der Gläubigen für die Weltmission zu wecken und wachzuerhalten, andererseits den Missionaren und Fachleuten als Unterlage zum missionswissenschaftlichen Studium zu dienen<sup>3</sup>.

Zu diesem Zweck und zur Vorbereitung des Lateranmuseums wurde zunächst die materielle Basis durch gründlichen Umbau und

<sup>31</sup> Vgl. Anm. 29.

<sup>32</sup> ZMR 1927, 209.

<sup>1</sup> Vgl. meinen Aufsatz darüber ZM 1925, 110 ff. mit dem Anhang über die missionsgeschichtliche Abteilung (ebd. 225 ff.).

<sup>2</sup> Vgl. hierüber den Papst selbst im Missionsrundsreiben „Rerum ecclesiae“ (bei Thaurer, KM 1928, 66).

<sup>3</sup> Nach beiden Kundgebungen. Auch die Skizze des wissenschaftlichen Museumsleiters P. Schmidt im „Piccola Guida dei Musei Lateranensi“ (Ediz. Later. 1928) gibt zu, daß das „Pontificio Museo Missionario-Etnologico“ insofern Nachfolger und Erbe der „Esposizione Missionaria Vaticana“ sei, als der Papst dadurch die Lehren derselben für Missionen und Wissenschaft für die Zukunft festgehalten und vertieft, auf der andern Seite den Sinn für die Missionsaufgaben und die Mitwirkung dazu gefördert und angespornt wissen wollte (p. 16 s.). Vgl. P. Thaurer, KM 1928, 65 über Zweck und Leitgedanken des Museums.